Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 52

Artikel: Kriegsweihnachten

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kalender" die Ansicht vertritt, daß wir ohne den reichen Strom deutschen und österreichischen Einflusses auch fernerhin nicht bestehen werden, daß aber das Heimatschutztheater fortfahren müsse, den zahlreichen Liebhaberbühnen landauf, landab ein Vorbild zu sein, dann gestehen beide ihre Ansicht ein, nicht mehr zu erhoffen, als ein deutsches Theater in der Schweiz, abgefärbt zwar, aber deutsch, mit nebenhergehendem Dialekttheater. Die Frage aber ist: Will das Heimatschutztheater ein Schweizertheater werden, das an die Seite des deutschen Theaters tritt, ihm den Rang abläuft, subventioniert werden will, als Kunstanstalt anerkannt, in allen Teilen ernst genommen und getragen sein will von der Masse des Theaterpublikums. Oder will es eine bessere Liebhaberbühne bleiben. Das führt wieder zurück auf die Frage: Wo ist die sprachliche Leistung? Kann sie mit dem Deutschen und seiner Riesenliteratur in Wettbewerb treten?

Wie macht sich denn eine neue Sprache? Wie entsteht eine große Literatur? Daß in einer nationalen Auferstehungszeit ein großes Sprachgenie hervortritt, ein Werk schafft, darin zuerst die unbeholfene, in sich so reiche Sprache des Volkes geformt wird und dargestellt in all ihrem Reichtum. Das Werk muß groß sein! Es muß in jede Hütte dringen. Man muß überall davon sprechen. Man muß überzeugt sein, daß der Mann besser spricht als irgend einer, daß man, was er geformt hat, fortan gar nicht mehr anders sagen wird. Man muß die fremde Sprache vergessen, wenn man die eigene in solcher Vollendung hörte, so wie einst der Deutsche sein Latein verlachen lernte vor Luthers „Teutsch"! O ja, wenn die Zeit erfüllet wäre und wenn obendrein der Mann erschiene, der einen einzigen schweizerischen Dialekt so zu gestalten verstände, daß man vom Bodensee bis nach Freiburg Lust verspüren müßte, so, und vor allem so zu sprechen, zu schreiben, zu lesen, zu unterrichten und Theater zu spielen!

Aber auch die „Zeit" muß „erfüllet" sein. Das will besagen, die Bewegung muß stark geworden sein, muß den Mann verlangen, muß hundert Versuche aufweisen, mißglückte und halbgeglückte, muß einen heftigen Kampf führen gegen Feinde und einen Rückhalt haben an der nationalen Gemeinschaft. Die westliche Gruppe der Niederdeutschen hat zwei eigene Schriftsprachen: Das Vlämisch und das Holländisch. Die östliche hat kaum Rudimente der plattdeutschen Literatur; denn ihr fehlte die Selbstentwicklung in Eigenstaaten, die jene besaß.

Das Heimatschutztheater steht in seinen Anfängen. Eine starke Bewegung steht hinter ihm. Es scheint kaum selber zu wissen, was es bedeutet. Das Publikum weiß es noch viel weniger. Behörden und Presse wissen überhaupt nichts davon. Das Variététheater kann spielen. Es hat Kohlen, hat ein Lokal, hat ein Publikum — die Kinos bringen Programm über Programm, das Heimatschutztheater kann mit Mühe und Not den Bühnen-Vertrag mit dem Kursaal Schänzli abschließen, hat aber für eigene Kohlen zu sorgen. Trotzdem wird es nicht verzagen und auch diesen Winter eine Spielmöglichkeit zu erzwingen suchen. Und es wird ihm gelingen, dank der Bewegung, die es geschaffen hat und von der es getragen wird. Die Namen v. Tavel, v. Greyerz, Simon Gfeller, Jakob Bührer und Huggenberger bürgen für die Ernsthaftigkeit seiner Absichten und von dem Willen, etwas Ganzes zu werden. Es wird sich sein Publikum erobern und von Jahr zu Jahr weitere Kreise ziehen. Dann werden Oeffentlichkeit und Behörden von selber entgegenkommen, seiner Bedeutung entsprechend!

□ □ Das Mannli. □ □

Silvesterbetrachtung in der Kriegszeit.

Lönd de Chopf nüd lampe. Chömed, hocked zäme, i will verzelle:

Deheime, er chönnt mini Muetter go froge, sie weiß es au, und sisch käs Höörli Erloges derbi, was i säge; deheimei säg i, isch vo Zyt zu Zyt e chlises, chlises Mannli cho. Uf em Buggel hät's en Chratte träit, und 's het immer e netts Gschmäckli gää, wenn's ine cho ischt, will's im Chratte de rarst Glarnerziger gha hät. Und mini guet Muetter hät em immer nöye-n-öppis abgkauft, 's hät si glaub immer agheimelet, wänn das Mannli ab em Land i däm parfümierte Stadtgräbel uuftaucht ischt mit em gschmöckige Chratte.

Und jedesmal, wänn mi Muetter gkramet gha hät und das Mannli sini Rappe in dr Hand gha hät, isch's gleitig zur Tür use und hät grüsli danket und jedesmal hätsesi bi dr Tüür nomalen umgkehrt und ine grüeft: „Lös dän em Vater au no tanke."

Es ischt bigoscht en kuriose Kärli gsi. Dänn de Vatter isch nie ume gsi, dä hät anders z'tue gha als Ziger z'chaufe, chönd er tänke! Aber immer hät er z'letscht em Vatter tanket — fast wie wänn er damit wetti säge: Ihr läbed ja doch us 's Vatters Sack!

Au wänn d'Muetter emal kei Zit gha hät und em nüt, rein nüt abgkauft hät — immer nomal bi dr Tür hätsesi umgchehrt und ine grüeft: „Jetzt adies — und lös em Vatter au no tanke . . ."

Akkeraat hüt mues mer jetz das Gschichtli in Sinn cho, wo mr suscht all Händ voll z'tue hät ufs Neujahr hii, wo's so viel z'laufe und z'springe git, bis au dr ärmst Tüüfel heb, was er sött haa. Hüür maint ja mänge am Silveschter: Es sey wenig Guets vo däm Jahr in dr Hand z'rugg blibe. Grad hüt aber, uf de Tupf hüt, i allem Gschtrütt und allem Chummer isch's mr, i ghör das Mannli, wies-e-si a dr Tüür umchehrt und sait:

„So, adjes — und lös em Vatter au no tanke!"

(Aus W. Wolfensberger, Religiöse Miniaturen. Verlag E. Salzer, Heilbronn. Man vergleiche die Buchbesprechung in Nr. 51.)

□ □ Kriegsweihnachten. □ □

Auf Schlachtgefilden,
In Schützengräben
Soll ich euch leuchten,
Der Weihnachtsbaum?
Ach, meine Arme
Müsst' ich da recken
Vor harter Qual
Wie der Erlöser am Kreuz . . .!

Doch nein, es sei!
Ich will's erdulden;
Denn Er auch hat
Einmal erduldet.
Ich will euch leuchten,
Und hell erstrahlend
Möcht' ich zum Himmel,
Dem hohen, wachsen
Und möcht' zur Kirche
Die Erde wandeln,
Dass ihr in Ehrfurcht
Die Waffen senktet
Und dass es stille
Würd auf Erden
Vom Waffenlärm . . .
Ich will euch leuchten . . .!

Und wieder möcht' ich
Das Bäumchen sein,
Das kleine, das euch
Daheim erstrahlte.
Zur Heimstatt möcht' ich
Die Welt euch wandeln,
Die heut', ach! eine
Walstatt ist!

Da müsste weichen
Die Finsternis,
In aller Herzen
Würd' es Licht,
Wie's einmal Kinderherzen waren . . .!

Ich will euch leuchten! Walter Dietiker.

Nachdruck aller Beiträge verboten.